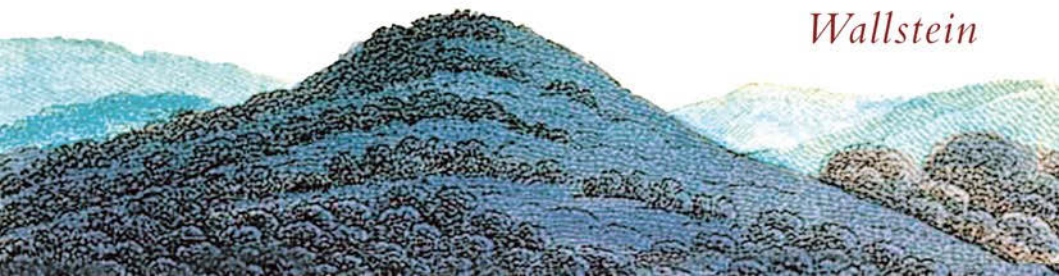


Karl Richter

Poesie und
Naturwissenschaft
in Goethes
Altersgedichten

Wallstein



Karl Richter
Poesie und Naturwissenschaft
in Goethes Altersgedichten

Karl Richter

Poesie und
Naturwissenschaft
in Goethes
Altersgedichten



WALLSTEIN VERLAG

Autor und Verlag bedanken sich sehr herzlich
bei der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung
für die großzügige Förderung dieses Buches



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Sabon
Umschlag: Marion Wiebel, Wallstein Verlag

ISBN (Print) 978-3-8353-1966-0
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4026-8

Inhalt

Vorwort	9
A Einführende Perspektiven	11
I ›Neues Leben‹ in Goethes Altersgedichten	11
II Wirkungen der Naturwissenschaft im Stilwandel der Lyrik	13
III Ziel und Zusammenhang der Untersuchung	16
B Paradigmata der Beziehung von naturwissenschaftlicher Theorie und poetologischer Reflexion	21
I Die Morphologie und ihr gewandelter Stellenwert in Goethes Alterswerk	22
1 Der Beitrag der Morphologie zur Literatur der Weimarer Klassik	22
2 Konvergenzen im Begriff der Gestalt	24
3 Der gewandelte Stellenwert der Morphologie in Goethes Alterswerk	26
II Naturwissenschaftliches und poetologisch- ästhetisches Interesse in Goethes Farbenlehre	30
1 Aufwertungen der Farbenlehre Goethes	30
2 Die »sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe«	34
3 Die Bedeutung der Farbenlehre für Goethes schriftstellerischen Weg	37
III »Wiederholte Spiegelungen« in Entoptik und Dichtung	40
1 Die Doppelbilder der Entoptik	40
2 Analogien und Übertragungen	41
3 Entfernungen von der Mimesis-Poetik	45

6	IV Naturwissenschaftliche Beiträge zur Theorie literarischer Bildlichkeit	46
	1 Das Interesse des Dichters und Wissenschaftlers an Fragen bildlicher Darstellung	46
	2 Die Theorie ›bedeutender Phänomene‹	47
	3 Beiträge zum Symbolverständnis	49
	4 Der Wandel der lyrischen Bildlichkeit in Goethes Altersgedichten	52
	C Naturwissenschaftliche Voraussetzungen von Poesie und Poetologie am Beispiel des <i>West-östlichen Divan</i>	55
	I Die Symbolik ›bedeutender Phänomene‹ in der Liebeslyrik des <i>Divan</i>	56
	1 Liebe und Naturerfahrung im <i>West-östlichen Divan</i> . . .	57
	2 Morphologische Symbole der Liebe und des Dichtens . .	59
	3 Liebeslyrik und Farbenlehre	61
	4 Poetische Adaptionen einer entoptischen Versuchsanordnung	66
	5 Eine charakteristische Form lyrischer Bildlichkeit . . .	70
	II Naturwissenschaftliche Denkformen im poetologischen Aufbau der <i>Divan</i> -Welt	71
	1 Die Allgegenwart des Metamorphose-Gedankens	72
	2 Polarität und Steigerung	75
	3 Das Prinzip wiederholter Spiegelungen	79
	III Naturgesetzliche Ordnung und zeitgeschichtliche Wirklichkeit	82
	1 Welt und Gegenwelt	82
	2 Liebe und Krieg	83
	3 Das Elementare und das Naturgesetzliche	88
	4 Die politische Dimension natur- wissenschaftlicher Orientierungen	92

D	Interdisziplinarität als Chance der Interpretation: Beiträge zum Verständnis später lyrischer Zyklen Goethes	97	7
I	Naturbeobachtung, Erinnerung und Altersbewusstsein in den <i>Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten</i> . . .	98	
1	Aspekte und Probleme der Deutung	98	
2	Geschichtliches Bewusstsein in wiederholten Spiegelungen	99	
3	Zum Wandel der Naturdarstellung im Stilwandel der Lyrik	103	
4	Das Zusammenspiel naturwissenschaftlicher Bezüge	105	
5	Altersbewusstsein in der zyklischen Folge der Gedichte	107	
II	Die Symbolik von Licht und Farbe in den Dornburger Gedichten	108	
1	Von gedeuteten Symbolen zu einem Stil symbolischer Andeutung	108	
2	Licht und Finsternis in <i>Dem aufgehenden Vollmonde</i> .	109	
3	Die Symbolik der Farben in <i>Früh wenn Tal, Gebirg und Garten</i>	111	
4	Der Beitrag der Farbenlehre zur Verknüpfung beider Gedichte	118	
5	Die Selbstreflexion des Symbols	119	
III	Strategien lyrischer Katharsis in der <i>Trilogie der Leidenschaft</i> und den Dornburger Gedichten	120	
1	Der leidende und der heilkundige Dichter	120	
2	Deutungen und Umdeutungen des Katharsis-Begriffs .	122	
3	Wiederholte Spiegelungen tragischer Konstellationen und kathartischer Prozesse in der <i>Trilogie der Leidenschaft</i>	125	
4	Aussöhnungen im Naturgedicht	131	
5	Heilende Kräfte des Gedichts	135	

Inhalt

8	Literatur- und Abbildungsverzeichnis	137
	Ausgaben	137
	Wissenschaftliche Literatur	138
	Beiträge des Verfassers zum Thema dieser Schrift.	143
	Nachweise der Abbildungen	144

Vorwort

Den Ausführungen dieser Schrift war in meinen Aufsätzen zum Themenkreis vorgearbeitet. Zunächst war daran gedacht, diese Beiträge in einem Sammelband zu vereinigen. Doch ihr Nebeneinander wäre ohne die einigenden Linien eines größeren Ganzen geblieben, hätte auch manches weitergetragen, was mir inzwischen überholt schien. Beide Bedenken sprachen eher für eine Schrift, die gewonnene Erkenntnisse in einem übergreifenden Untersuchungszusammenhang zusammenfasst und an exemplarisch gemeinten Textanalysen darstellt, zugleich frei macht für Weiterführungen und die Berücksichtigung neuer Forschungsergebnisse.

Die entstandene Studie ist aber auch in einem anderen Kontext zu sehen. Meine Beschäftigung mit Goethe hatte mir vor allem am Beispiel seiner Alterslyrik immer wieder gezeigt, wie produktiv Dichtung und Naturwissenschaft in seinem Schaffen zusammenwirken, ihre Beziehung auch zu den Voraussetzungen des beobachtbaren Stilwandels gehört. Beides hat dazu beigetragen, dass ich für die Münchner Goethe-Ausgabe dann eine Darstellung nach Schaffensepochen vorgeschlagen habe. Denn ein solches Prinzip historischer Anordnung brachte nicht nur den Stilwandel Goethes, sondern auch die Nachbarschaft unterschiedlicher Textbereiche in neuer Weise zur Geltung. Die vorgelegte Schrift ist so gesehen auch ein versteckter Kommentar zur Münchner Goethe-Ausgabe. Das eine wie das andere aber versteht sich als Beitrag zu Einheit und Zusammenhang des Goethe-Werks.

Die freundschaftlichen Arbeitsgespräche mit Dr. Peter Ludwig haben die Entstehung dieser Studie begleitet. Zu danken habe ich ihm auch für die Beteiligung an der Endredaktion, Gabriele Didier für die Unterstützung bei den Layout- und Korrekturarbeiten, Mirjam Umla für ihre bibliographische und bibliothekarische Hilfe. Ein nachdrücklicher Dank gilt der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die dem Emeritus in arbeitsmäßig sehr belasteten Jahren solche Hilfen möglich gemacht hat. Und danken möchte ich schließlich drei Freunden, auf deren Rat ich stets zählen durfte: Dr. Edith Zehm, Prof. Dr. Werner Keller und Dr. Christoph Michel.

Karl Richter, im August 2016



Aus der düstern düstern Trübe
Glänzt das Bild der immer warmen
Aus dem Himmel garthen die
Hingelb der die fengel — Kommen

Winn
5. 21 August
1827.

J. M. Goethe

»Regenbogen über grünendem Gebirg, in grauen Wolken«.
Kolorierter Kupferstich von Carl Ermer (1826)
nach einem ›symbolischen Bild‹ von Alfred Heidehoff (1814),
von Goethe als ›Denk- und Sendebblatt‹ verwendet.

Darunter:

Eigenhändige Beischrift der Verse

»Aus des Regens düsterrer Trübe« (21. August 1827).

A

Einführende Perspektiven

I

›Neues Leben‹ in Goethes Altersgedichten

Die Jahre von 1805 bis 1810 bedeuten im Leben und Schaffen Goethes einen tiefen Einschnitt. Man kann sie mit gutem Grund als Jahre des Übergangs vom klassischen zum alten Goethe ansehen. Dem Tod Schillers folgt eine gesundheitliche Krise, die Goethe an den Rand des Todes führt. Eine Schaffenskrise geht damit Hand in Hand. Die Produktivität versiegt für geraume Zeit, bis sie sich – mit neuer Kraft, aber auch deutlich verändert – in den 1807/08 entstandenen *Sonetten*, dem Dramenfragment *Pandora* (1807/08) und den *Wahlverwandtschaften* (1808/09) wieder Bahn bricht.¹

Man kann den Zeitraum der Alterslyrik Goethes, um die es in dieser Schrift geht, weiter unterteilen. Der mit den *Sonetten* begonnene Phase des Dichtens folgt mit den *Divan*-Jahren (1814–1820) eine gut unterscheidbare weitere, dieser bis zum Tod 1832 wiederum eine letzte Phase der Altersdichtung, die gern in einem engeren Sinne als Zeit des ›späten‹ Goethe bezeichnet wird. Allen drei Perioden ist das Bewusstsein des Alters gemeinsam; in allen begegnen aber auch Bekenntnisse der Erneuerung, ja Verjüngung. Im Gedicht *Mächtiges Überraschen*, das die *Sonette* eröffnet, wird die dargestellte Wende in der Natursymbolik der Verse als Aufbruch in ein »neues Leben« gedeutet (MA 9, S. 12). *Hegire*, das Eröffnungsgedicht des *West-östlichen Divan*, stellt den Zyklus unter das Motto einer ›Verjüngung‹: »Unter Lieben, Trinken, Singen, / Soll dich Chisers Quell verjüngen« (MA 11.1.2, S. 9). Und auch der Aufbruch in einen südlicheren Frühling, von dem das erste Gedicht der *Chinesisch-Deutschen Jahres- und Tageszeiten* (1827) handelt, verbindet damit das »Fröhlich trinken, geistig schreiben« (MA 18.1, S. 16). Natürlich darf man solche Bekundungen neuen Lebens ein Stück weit auch biographisch interpretieren und auf das Belebende von neuer Liebe und Geselligkeit beziehen. Doch umsichtige Interpretationen werden – auch mit den

1 Lesenswert zu dieser Wende noch immer Paul Hankamer: *Spiel der Mächte*. Ein Kapitel aus Goethes Leben und Goethes Welt, Stuttgart 1960.

12 | Selbstdeutungen des Dichtens – darauf hinweisen, dass mindestens ebenso sehr der Durchbruch zu einem erneuerten und verjüngten Dichten gemeint ist.

Wissenschaftler wie Karl Viëtor, Erich Trunz und Walter Müller-Seidel haben in den Jahrzehnten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eindringlich auf das geschichtlich Neue der Alterslyrik Goethes hingewiesen. Sie haben aber auch gesehen, dass diese Lyrik noch »zu den am wenigsten gekannten oder doch zu den am wenigsten verstandenen Teilen« des Gesamtwerks von Goethe gehörte.² Die Barrieren, die eine angemessene Würdigung bis dahin verhindert hatten, waren vielfältig. Der Vorrang biographischer Interessen hatte dazu beigetragen, das literarisch Neue zu verkennen. Eine an der Lyrik des jungen und des klassischen Goethe orientierte Erwartungshaltung verstand das beobachtete Andere gern im Sinne einer »orakelhaften und weisheitsvollen Reflexionsdichtung«.³ Die Eigenwilligkeiten des Altersstils muteten fremdartig, ja zuweilen geradezu maniert an.⁴ Walter Müller-Seidel führt die erkennbaren Fehlbewertungen aber auch auf biologistische Vorstellungen zurück, denen zufolge der Spätzeit des Lebens ein Nachlassen der Schaffenskraft entsprechen müsse. Gegen die biologische fordert er eine unbefangene »historische Betrachtungsweise«, die sich bei Werken wie dem Zweiten Teil des *Faust* und den *Wanderjahren*, aber auch im Fall von Goethes Alterslyrik dessen bewusst bleibt, dass es sich in literarischer Hinsicht um Goethes jüngste Dichtung handelt, die bereits »auf manche Ausdrucksformen der Moderne vorausdeutet«.⁵

2 So Karl Viëtor: *Goethes Altersgedichte* (1932), in: K. V.: *Geist und Form. Aufsätze zur deutschen Literaturgeschichte*, Bern 1952, S. 144–193; S. 144.

3 Ebd. S. 144.

4 Vgl. z. B. kritische Stimmen, auf die Erich Trunz in einem Beitrag zu Goethes Altersstil hinweist (E. T.: *Altersstil*, in: *Goethe-Handbuch*, hg. von Alfred Zastra, Bd. 1, Sp. 178–188; Sp. 178 f.).

5 Walter Müller-Seidel: *Goethe und das Problem seiner Alterslyrik*, in: *Unterscheidung und Bewahrung. Festschrift für Hermann Kunisch*, hg. von Klaus Lazarowicz und Wolfgang Kron, Berlin 1961, S. 259–276; S. 269 f. und S. 276.

II

Wirkungen der Naturwissenschaft im Stilwandel der Lyrik

Schon Karl Viëtor und Walter Müller-Seidel weisen darauf hin, dass zum Charakteristischen der Alterslyrik Goethes auch eine neue Dichte und Vielfalt naturwissenschaftlicher Bezüge gehört.⁶ Besonders deutlich lässt sich das an der Lyrik seit dem *West-östlichen Divan* zeigen. Nicht nur die mit diesem Werk verbundenen weltliterarischen und kulturgeschichtlichen Ausweitungen der Perspektive, sondern auch die beobachtbaren Beziehungen von Dichtung und Naturwissenschaft fundieren das Werk in einem weiten Verständnis von Kultur, das den allgemeinen Horizont seiner Zeit nach beiden Seiten hin überschreitet. Im Fall der Orientbezüge sollte der Prosateil *Besserem Verständniß* dem Leser zu Hilfe kommen. Den kreativen Dialog von Literatur und Naturwissenschaft machen autobiographische Reminiszenzen und interdisziplinäre Reflexionen bewusst, die Goethe immer wieder seinen naturwissenschaftlichen Schriften einfügt.

Ein grundsätzliches Novum waren solche Beziehungen von Dichtung und Naturwissenschaft, wie wir sie an den Altersgedichten Goethes beobachten, in seinem Schaffen nicht. Bereits in den Jahren der Weimarer Klassik hatten sie sich im Zeichen seiner morphologischen Forschungen angebahnt und dann in neuer Vielgestaltigkeit in das Alterswerk hinein fortgeschrieben, dies keineswegs nur im Bereich der Lyrik. Es gab zeitgenössische Stimmen, die die höhere Einheit über dem scheinbar so grundlegend Getrennten erkannten und würdigten. So z. B. schreibt Wilhelm von Humboldt 1830 anlässlich seiner Rezension des »Zweiten römischen Aufenthalts« an Goethe: »Ich habe zu zeigen versucht, daß Ihre Beschäftigungen mit den Naturwissenschaften eins sind mit Ihrem Dichtungsgenie und beide aus dem Tiefsten Ihres Wesens, aus Ihrer Art, die Dinge einzusehen und sich einen Begriff von ihrer Gestaltung zu machen, herkommen.«⁷ Doch so verständnisvolle Würdigungen blieben eine

6 So Viëtor (Anm. 2), bes. S. 154, und Walter Müller-Seidel (Anm. 5), bes. S. 266.

7 Wilhelm von Humboldt am 4.9.1830 an Goethe (Goethes Briefwechsel mit den Gebrüdern Wilhelm und Alexander von Humboldt, hg. von F. Theodor Bratranek, Leipzig 1876, S. 288). Der Beleg auch zitiert und

14 | seltene Ausnahme, was Goethe schmerzlich registriert. Bekannt sind seine Äußerungen im Aufsatz *Schicksal der Druckschrift* (1817), in dem er vom ersten Band seiner *Morphologischen Hefte* aus auf das Erscheinen seiner Schrift zur Pflanzenmetamorphose und die dem Thema gewidmete Elegie *Die Metamorphose der Pflanzen* zurückblickt: »[...] nirgends wollte man zugeben, daß Wissenschaft und Poesie vereinbar seien. Man vergaß, daß Wissenschaft sich aus Poesie entwickelt habe, man bedachte nicht, daß, nach einem Umschwung von Zeiten, beide sich wieder freundlich, zu beiderseitigem Vorteil, auf höherer Stelle, gar wohl wieder begegnen könnten.« Er fügt hinzu, welche »Qual« es für ihn bedeutet habe, sich selbst von Freunden seiner Dichtung nicht verstanden zu sehen, wobei in der zum Ausdruck gebrachten Bitterkeit auch schon die Rückschau auf zwei Jahrzehnte solcher schmerzlichen Erfahrung anklingt (MA 12, S. 74 und 77). Doch auch nach Goethes Tod dominieren einschlägige Vorbehalte und Vorurteile noch lange die Geschichte der Rezeption. Sie betreffen den Rang der naturwissenschaftlichen Arbeit ebenso wie das Verhältnis von Dichtung und Wissenschaft. Michael Böhler beobachtet zwei charakteristische Stereotype der Argumentation und verkürzten Rezeption: Mit dem einen werde geltend gemacht, dass »Naturwissenschaft und Dichtung [...] zwei grundverschiedene Dinge mit verschiedener Zielsetzung und verschiedener Methode« seien; mit dem anderen, dass Goethe – zu seinem Glück – doch eben primär »Dichter« geblieben sei.⁸

Dass solche Tendenzen einer verkürzten Rezeption das Verständnis der Alterslyrik besonders empfindlich treffen mussten, wird rasch verständlich, wenn man bedenkt, in welchem Umfang sich Goethes Lyrik von ihren Anfängen bis in die Jahre des Alters am Verhältnis zur Natur artikuliert. Das musste die Wandlungen des Naturverhältnisses auch zu einem wirksamen Faktor des lyrischen Stilwandels machen. Zur Lyrik des Sturm und Drang gehören die Äußerungen eines emphatischen Naturgefühls. Das in neuer Weise betrachtend-

etwas weiter interpretiert bei Dorothea-Michaela Noé-Rumberg: *Naturgesetze als Dichtungsprinzipien. Goethes verborgene Poetik im Spiegel seiner Dichtungen*, Freiburg i. Br. 1993, S. 9f. Das Buch ist auf die Dramatik Goethes bezogen.

8 Michael Böhler: *Naturwissenschaft und Dichtung bei Goethe*, in: *Goethe im Kontext. Kunst und Humanität. Naturwissenschaft und Politik von der Aufklärung bis zur Restauration. Ein Symposium*, hg. v. Wolfgang Wittkowski, Tübingen 1984, S. 313–340; S. 315.